

PROGRAMM

Jean Sibelius

„Der Barde“, Tondichtung op. 64

(6 Min.)

Felix Mendelssohn Bartholdy

Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64

(26 Min.)

Allegro molto appassionato

Andante

Allegretto non troppo – Allegro molto vivace

Karen Gomyo, Violine

PAUSE

Sergej Prokofjew

Sinfonie Nr. 5 B-Dur op. 100

(43 Min.)

Andante

Allegro marcato

Adagio

Allegro giocoso

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und danach auf www.drp-orchester.de und www.sr2.de
Videomitschnitt für den DRP YouTube Kanal



JEAN SIBELIUS

* 8. Dezember 1865 in Hämeenlinna

† 20. September 1957 in Järvenpää bei Helsinki

Mit einer Riesenwelt im Bunde ...

Jean Sibelius wurde als finnischer Nationalkomponist bekannt – hauptsächlich aufgrund von Werken wie der *Kullervo*-Sinfonie op. 7, der *Lemminkäinen*-Suite op. 22 oder der Sinfonischen Dichtungen *Pohjolas Tochter* op. 49 und *Tapiola* op. 112. Sie alle basieren auf der „Kalevala“, einer von Elias Lönnrot zusammengestellten Sammlung alter karelischer Gesänge. Die große Popularität dieser Kompositionen ließ allerdings eine Reihe kleinerer Orchesterwerke ohne Bezug zu finnisch-nationalen Sujets in den Hintergrund treten. Zu ihnen zählt auch die Tondichtung *Der Barde*, von der Sibelius selbst sagte, sie sei *im germanischen Sinne aufzufassen* und erzähle *eine altnordische Ballade aus der Wikingerzeit*. Allerdings nannten die Wikinger ihre Dichter-Sänger „Skalden“, während der Begriff „Barde“ auf den keltischen Kulturkreis verweist. Die Barden, etwa in Irland, Wales oder der Bretagne, begleiteten sich auf der Harfe – und gerade dieses Instrument spielt in Sibelius' Tondichtung eine wichtige, fast solistische Rolle.

Damit wäre allerdings noch immer nicht die wahre Inspirationsquelle des Komponisten aufgedeckt, und es gibt weitere Hinweise, die seine Motivation noch rätselhafter erscheinen lassen. So lautete der Arbeitstitel des *Barden* offenbar einmal „Der Ritter und die Najade“. Najaden sind Nymphen aus der Mythologie Griechenlands – was wiederum an Sibelius' griechisch inspirierte *Okeaniden* op. 73 denken lässt. Beide Werke entstanden in enger zeitlicher Nachbarschaft: *Der Barde* wurde in einer ersten Fassung 1913 fertiggestellt, *Die Okeaniden* 1914, im gleichen Jahr wie die Revision des *Barden*.

Eine wichtige Anregung könnte Sibelius außerdem durch das damals bekannte Gedicht *Der Barde* von Johan Ludvig Runeberg (1804-1877) erhalten haben – dieser zählte wie Lönnrot zu seinen Lieblingsautoren. Sibelius bestritt zwar stets einen Zusammenhang, vielleicht aber nur, um Spekulationen zu unterbinden, er habe im *Barden* sich selbst und seinen depressiven Gemütszustand zur Entstehungszeit des Werks dargestellt. In Runebergs Versen heißt es nämlich: *Und unbekannt, und in sich selbst gekehrt, / War er mit einer Riesenwelt im Bunde, / Der Strom hat ihn den Ton der Kraft gelehrt, / Und Wald und Bach gab von Entbehrung Kunde. [...] Da zog er wieder heim, die Leier warb / Noch einmal um Gehör in seinen Händen, / Ein tiefer Ton klang draus hervor – er starb. / Zur Geistesheimat seinen Geist zu senden.*

„Der Barde“

Sibelius notierte seine Komposition in es-Moll, einer Tonart, die man schon wegen ihrer sechs (erniedrigenden) b-Vorzeichen mit extremer Dunkelheit assoziiert. Christian Friedrich Daniel Schubart ordnete ihr Ende des 18. Jahrhunderts in seinen „Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst *die Empfindung der [...] hinbrütenden Verzweiflung, der schwärzesten Schwermut, der düstersten Seelenverfassung* zu. Das Stück entwickelt sich ganz allmählich aus Melodiefragmenten der gedämpften Streicher über gliedernden Harfenakkorden. Erst nach mehr als der Hälfte der etwa achtminütigen Spieldauer setzt mit einem durchgehenden Rhythmus des Schlagzeugs und der Bässe eine Steigerung ein, die in einen kurzen, von Blechbläsern geprägten Höhepunkt mündet. Danach ebbt die Intensität rasch wieder ab, und ein Epilog greift noch einmal die Harfenakkorde und die vage melancholische Stimmung des Beginns auf. Das Ende wirkt trotz harmonischer Aufhellung nach Es-Dur keineswegs versöhnlich.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

* 3. Februar 1809 in Hamburg

† 4. November 1847 in Leipzig

„Eins der schönsten in diesem Genre“ ...

Die Entstehung von Felix Mendelssohn Bartholdys berühmtem Violinkonzert e-Moll ist eng verbunden mit Ferdinand David, einem Jugendfreund des Komponisten. Die beiden Musiker lernten sich 1825 in Berlin kennen; Felix war gerade 16 Jahre alt, Ferdinand ein Jahr jünger und als geigerisches Wunderkind auf Konzertreise. Als Mendelssohn zehn Jahre später Musikdirektor in Leipzig wurde, machte er den Freund zum Konzertmeister des Gewandhausorchesters, und natürlich unterrichtete der Geiger auch am Leipziger Konservatorium, das Mendelssohn leitete. In einem Brief aus dem Jahr 1838 schrieb Mendelssohn an David, *dass es doch nicht viel solche Musiker gibt, wie Du bist, und dass ich mir am Ende doch keinen zweiten ausdenken könnte, mit dem ich so einig wäre in der Kunst*. Bei der gleichen Gelegenheit kündigte er auch schon das Violinkonzert e-Moll an.

Auf dessen Fertigstellung musste David zwar noch bis 1844 warten, doch dafür erhielt er ein sehr originelles Werk, das mit neuen formalen Lösungen überraschte. Üblicherweise begann ja der Kopfsatz eines Konzerts mit einer „doppelten Exposition“: Vor der ersten Solopassage steht eine längere Orchestereinleitung, die zumindest einen Teil des thematischen Materials vorstellt. Mendelssohn verzichtete aber hier (wie auch in seinen weiteren Konzerten) auf das „erste Tutti“; der Solist setzt gleich im zweiten Takt mit dem Hauptthema ein. Aus Mendelssohns frühen Skizzen erkennt man, dass er diesen Anfang mehrfach überarbeitete. Er feilte lange an den melodischen und rhythmischen Konturen, bis aus der ursprünglichen Eingebung das markante Hauptthema entstand, das doch nach unserem Höreindruck nur so und nicht anders lauten kann.

... das Violinkonzert

Einen ungewöhnlichen Einstieg fand Mendelssohn auch für das ruhige zweite Thema: Es wird zuerst von Flöten und Klarinetten vorgetragen, während die Solovioline auf der leeren G-Saite einen Orgelpunkt, also einen lang ausgehaltenen Ton zu wechselnden Harmonien der übrigen Stimmen, spielt. Auffallend ist weiterhin die Anlage und Position der Solokadenz: Traditionell wurde sie ja vom jeweiligen Solisten nach eigenem Gusto ausgearbeitet oder improvisiert. Sie hatte ihren Platz am Satzende – ein bloßes Anhängsel ohne weitere Funktion als die Zurschaustellung von Virtuosität. Eingeleitet wurde sie mit einem Quartsextakkord, abgeschlossen durch einen langen Triller des Solisten, der damit das Signal für

Start und Ende, ebenso die harten Schnitte zwischen Orchestertutti und unbegleitetem Solo. Die Abschnitte überlappen sich vielmehr, und als eine Art Scharnier dienen Arpeggien des Solisten. Sie leiten, zunächst noch vom Orchester unterstützt, den unbegleiteten Teil ein, und sie beenden ihn auf ungewöhnliche Weise: Die virtuosen Spielfiguren verwandeln sich unversehens in eine Begleitung des Anfangsthemas, das nun vom Orchester vorgetragen wird.

Elfenspek

Eine letzte Überraschung hält Mendelssohn am Satzende bereit: Nach dem Schlussakkord lässt das erste Fagott seinen Ton in die eigentlich erwartete Pause hineinklingen. Die Sätze gehen also ineinander über – eine ungewöhnliche Maßnahme in einer Zeit, in der es durchaus noch an der Tagesordnung war, einzelne Sätze auf Verlangen des Publikums zu wiederholen. Doch gerade das damals übliche, „stimmungsmordende“ Klatschen in den Satzpausen wollte Mendelssohn unterbinden. Deshalb ließ er auch den zweiten Satz, ein C-Dur-Andante in dreiteiliger Liedform, ohne Pause ins Finale übergehen. Hier widmete er der Überleitung sogar eine eigene Passage von vierzehn Takten mit selbständigem thematischem Material. Ihm folgt ein rasches Rondo voller Spielwitz und raffinierter Klangwirkungen. Durch seine federnde Leichtigkeit lässt dieser Schlusssatz an einen Elfenspek denken, eine Zauberwelt, wie sie auch die berühmte *Sommer-nachtstraum*-Ouvertüre beschwört. Ferdinand David führte das Werk am 13. März 1845 in Leipzig zum ersten Mal auf. Der Komponist konnte nicht dabei sein, erfuhr aber aus einem Brief des Geigers: [Das Violinkonzert] *hat ganz außerordentlich gefallen, einstimmig wird es für eins der schönsten Stücke in diesem Genre erklärt; es erfüllt aber auch alle Ansprüche, die an ein Konzertstück zu machen sind, im höchsten Grade auch die Violinspieler können Dir nicht dankbar genug sein für diese Gabe.* An dieser Einschätzung hat sich bis heute nichts geändert.

PIETARI INKINEN LEITET DEN BAYREUTH-RING 2020

Im Sommer 2020 wird DRP-Chefdirigent Pietari Inkinen die *Ring*-Neuproduktion der Bayreuther Festspiele 2020 musikalisch leiten. *In den Kosmos von Richard Wagner einzutauchen, so Inkinen, und mit so vielen talentierten und erfahrenen Kollegen zu arbeiten, wird zweifellos ein Höhepunkt meiner Karriere sein.*

Aus der Entscheidung von Festspielleiterin Katharina Wagner, so SR-Intendant Prof. Thomas Kleist, spricht für mich Wertschätzung und Würdigung der künstlerischen Leistung unseres Chefdirigenten. Sie zeichnet ihn als einen führenden Wagner-Interpreten aus. Bemerkenswert auch, dass die Nachricht zeitlich zusammenfällt mit der Veröffentlichung seines beim SR produzierten Wagner-Albums mit der DRP. Onneksi olkoon! – Herzlichen Glückwunsch, Pietari Inkinen!

Die Musik Richard Wagners ist eine Herzensangelegenheit für Pietari Inkinen und zieht sich wie ein roter Faden durch seine Karriere. 2013 leitete er den allerersten *Ring* der Opera Australia. Die von Neil Armfield inszenierte Produktion wurde von Publikum und Kritikern enthusiastisch aufgenommen, und Inkinen erhielt dafür den Helpmann Award für das beste Operndirigat. Für die Wiederaufnahme 2016 wurde er erneut ausgezeichnet, diesmal mit dem Green Room Award ebenfalls für das beste Operndirigat.

WAGNERS „SIEGFRIED“ – CD mit Pietari Inkinen und der DRP



Im August haben Inkinen und die DRP ihr erstes gemeinsames CD-Album vorgelegt: Auszüge von Wagners *Siegfried* mit den Solisten Lise Lindstrom (Brünnhilde) und Stefan Vinke (Siegfried).

Die CD ist heute am Verkaufsstand von Musikhaus Knopp im Foyer erhältlich.

SERGEJ PROKOFJEW

* 11. April 1891 auf dem Gut Sonzowka im Gouvernement Jekaterinoslaw

† 5. März 1953 in Moskau

Anpassungsstörungen

Im Mai 1936 kehrte Sergej Prokofjew, nach fast zwei Jahrzehnten im westlichen Ausland und längerem Pendeln zwischen Paris und Moskau, endgültig in die Sowjetunion zurück. Aus Heimweh vielleicht, wie er selbst erklärte, oder auch aus Frustration – im Westen fühlte er sich stets von Igor Strawinsky in den Schatten gestellt. Dass seine Karriere auch in der UdSSR nicht problemlos verlaufen würde, hätte ihm allerdings klar sein müssen; schließlich hatte bereits am 28. Januar 1936 ein vermutlich von Stalin bestellter „Prawda“-Artikel über Dmitrij Schostakowitschs Oper *Lady Macbeth von Mzensk* den Startschuss zu einer beispiellosen Hetzkampagne gegeben, der in der Folgezeit zahlreiche Musiker zum Opfer fielen. Die Doktrin des „Sozialistischen Realismus“, offiziell schon länger gültig, sollte nun mit aller Härte durchgesetzt werden. Prokofjew, der zuvor alle Freiheiten gewohnt war, konnte wohl nur schwer verstehen, was genau man von ihm erwartete. Und tatsächlich war bei der Unterscheidung zwischen systemkonformer Musik und schädlichen „formalistischen“ Tendenzen viel Willkür im Spiel. Im Großen und Ganzen galt aber, dass volksliedhafte Melodien, leicht fassliche Formen und optimistische Aussagen die sowjetische Realität am besten spiegelten – aus Sicht der Kulturbürokraten. Verpönt war dagegen alles, was nicht dem Geschmack der großen Masse entsprach: Atonalität, Dissonanzen, aber auch Polyphonie und neoklassizistische Stilelemente.

Die fünfte Sinfonie

Prokofjew bemühte sich redlich um eine verständliche, wohlklingende Tonsprache, doch er hatte zunächst wenig Glück. Sein Ballett *Romeo und Julia* wurde als zu kompliziert abgelehnt. Für seine *Kantate zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution* wurde er als „Linksabweichler“ beschimpft, weil er darin neben Stalin-Texten auch Marx und Lenin vertont hatte. Paradoxerweise brachte jedoch der Zweite Weltkrieg, in den die UdSSR 1941 eintrat, den Künstlern etwas mehr Freiheit, als sie zuvor und danach genossen. Jetzt konnte eine Komposition wie die fünfte Sinfonie Erfolg haben, obwohl sie neben Anklängen an Prokofjews patriotische Filmmusiken auch dissonante, problematische Abschnitte enthielt. Nach der umjubelten Uraufführung am 13. Januar 1945 fand der Komponist pathetische Worte für das im Kriegssommer 1944 entstandene Werk: *In der Fünften wollte ich ein Lied auf den freien und glücklichen Menschen, seine große Kraft, seinen Edelmut und seine seelische Reinheit singen.*



Exklusive
Schlemmer-Zeiten für
Matinée Liebhaber!

HERZLICH WILLKOMMEN IN DER „SCHLEMMERIE“

Die „Schlemmerie“ verwöhnt Sie kulinarisch mit regionalen und internationalen Spezialitäten. Gerne in Korrespondenz mit ausgesuchten Weinen der Weinlese-Karte, die von unseren Mundschenken kredenzt werden.

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!

Sonntags nach der Matinée von 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr und
abends von 18.00 Uhr bis 22.30 Uhr.

Mercure
HOTELS

Um
Vorreservierung
wird gebeten!

MERCURE HOTEL SAARBRÜCKEN CITY

Hafenstraße 8 · 66111 Saarbrücken · Tel.: +49 681 3890-650 · E-Mail: h1307@accor.com
mercure.com/1307 · facebook.com/Mercure-Saarbruecken-City

SCHLEMMERIE.DE



Ich kann nicht sagen, dass ich dieses Thema gewählt habe – es wurde in mir geboren und verlangte nach Artikulierung. Ich habe eine Musik geschrieben, die in meiner Seele gereift ist und sie schließlich ganz erfüllte.

Wie die meisten Sinfonien des 18. und 19. Jahrhunderts enthält die Fünfte vier Sätze, die den Formmodellen Sonatensatz, Scherzo, langsamer Satz und Sonatenrondo folgen. Statt der üblichen Allegro-Vorschrift wählte Prokofjew allerdings für seinen Kopfsatz ein langsames Andante-Tempo. Entsprechend gesanglich klingt das erste Thema, das zu Beginn in Flöte und Fagott zu hören ist; es wird nur von Haltetönen in tiefster Lage gestützt. Vom Vorangegangenen durch eine Zäsur, schnelleres Tempo und einen Taktwechsel (4/4 statt 3/4) getrennt, gibt sich das zweite Thema (zuerst in Flöte und Oboe) ebenfalls lyrisch. Es folgt eine große Steigerung, sodass die Reprise im Fortissimo der Blechbläser beginnt. Das anfangs so zarte Hauptthema wirkt nun wuchtig, heroisch – ein Tonfall, der bis zum Ende des Satzes anhält.

Loblied der Lebensfreude

An Prokofjews Ballettmusiken fühlt man sich im zweiten Satz erinnert. Der Hauptteil dieses Scherzos ist geradtaktig und von einem motorischen Thema geprägt. Kontrast bietet ein ruhiger Trio-Abschnitt, der unter anderem eine Art Walzer enthält. In der Wiederaufnahme des Scherzo-Teils verzerren sich die Konturen des Hauptthemas zu einem etwas grobschlächtigen Marsch. Dreiteilig wie das Scherzo ist auch der dritte Satz, das Adagio, aufgebaut. Lyrische Rahmenteile umschließen einen dramatischen Mittelabschnitt, der sich zum Trauermarsch entwickelt.

Das Finale greift anfangs auf Elemente des Kopfsatzes zurück und mündet schließlich in einem höchst effektvollen Abschnitt, der den sowjetischen Kritiker Israil Nestjew zur folgenden Lobeshymne inspirierte: *In der bewegten, frohlockenden Coda triumphiert das Element der Lebensfreude, der in allen Farben schillernden Fröhlichkeit, des festlichen Tanzes, der gleichsam vom Echo eines gesunden Lachens begleitet wird. In der fünften Sinfonie spürt man den festen Glauben an das Leben – sie ist das jubelnde Loblied der Lebensfreude. Diese Musik konnte nur ein Künstler schaffen, der deutlich die ganze Lebenskraft seines Landes und die Unerschöpflichkeit der Energien und Kräfte seines Volkes spürte.*

DIE SOIRÉEN 19/20 DER DRP
FREITAGS UM 20 UHR IN DER CONGRESSHALLE SAARBRÜCKEN

TANZ DER PLANETEN

Freitag, 27. September 2019

Pietari Inkinen *Dirigent*

Vadim Repin *Violine*

Jean Sibelius: *Finlandia*

Camille Saint-Saëns: *Introduction und Rondo capriccioso*

Alexander Glasunow: *Violinkonzert*

Jean Sibelius: *5. Sinfonie*

FRIEDE AUF ERDEN

Freitag, 22. November 2019

Ralf Otto *Dirigent* | **Bachchor Mainz**

Christina Gansch *Sopran* | **Matthias Winckler** *Bariton*

Brahms: *Ein deutsches Requiem* und

Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen, *Motette*

SELTENE PERLEN

Freitag, 3. April 2020

Michael Francis *Dirigent*

Christopher Park *Klavier*

Jacques Ibert: *Féerique*

Francis Poulenc: *Klavierkonzert*

Sergej Prokofjew: *1. Klavierkonzert*

Sergej Rachmaninow: *3. Sinfonie*

SEID UMSCHLUNGEN, MILLIONEN !

Freitag, 8. Mai 2020

Gaechinger Cantorey | **Hans-Christoph Rademann** *Dirigent*

Sophia Brommer *Sopran* | **Anke Vondung** *Alt*

Lothar Odinius *Tenor* | **Jochen Kupfer** *Bass*

Arnold Schönberg: *Friede auf Erden* für Chor a cappella

Ludwig van Beethoven: *9. Sinfonie*

KAREN GOMYO | Violine

Die in Tokio geborene Geigerin Karen Gomyo begann ihre musikalische Laufbahn in Montreal und New York. Seit Kurzem lebt sie in Berlin. Die Chicago Tribune pries sie als *Künstlerin mit musikalischer Vervollkommnung, Vitalität, Brillanz und Intensität*.



In der Spielzeit 2019/20 hat Karen Gomyo Debüts in Europa unter anderem mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Orchestre de la Suisse Romande, der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, dem BBC Scottish Symphony Orchestra und den Dresdner Philharmonikern. Unter der Leitung von Semyon Bychkov wird sie auch bei der Tschechischen Philharmonie debütieren. Wiedereinladungen führen sie u. a. zu den Bamberger Symphonikern und dem Polish National Radio Symphony Orchestra. In der letzten Zeit spielte sie zusammen mit dem Philharmonia Orchestra London, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Orchestre Symphonique de Radio France, dem WDR Sinfonieorchester Köln, dem Danish National Symphony und dem BBC Symphony Orchestra.

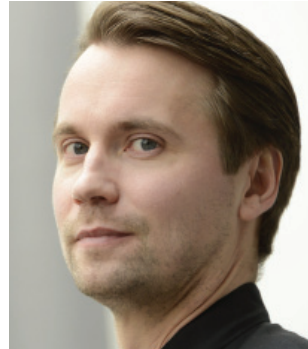
In Nordamerika tritt Karen Gomyo regelmäßig mit Orchestern auf wie Detroit, San Francisco, Cincinnati, Cleveland, Toronto, Montreal, Washington DC und Philadelphia. Immer präserter ist sie auch in Australien und Asien. In dieser Saison konzertiert sie erneut mit den Sinfonieorchestern von Melbourne und Sydney. Im Mai 2018 war sie Solistin bei der sehr erfolgreichen Uraufführung des neuen Kammerkonzerts von Samuel Adams mit dem Chicago Symphony Orchestra unter Esa-Pekka Salonen.

Karen Gomyo arbeitet zusammen mit so hochkarätigen Dirigenten wie Sir Andrew Davis, Cristian Macelaru, David Robertson, David Zinman, Esa-Pekka Salonen, Hannu Lintu, Jaap van Zweden, Jakub Hrusa, James Gaffigan, Karina Canellakis, Leonard Slatkin, Louis Langrée, Mark Wigglesworth, Mirga Gražinyte-Tyla, Neeme Järvi, Thomas Dausgaard, Thomas Søndergård, Vasily Petrenko und Yannick Nézet-Séguin.

Karen Gomyo ist neben ihrer solistischen Karriere auch eine leidenschaftliche Kammermusikerin. Ihre Zusammenarbeit mit dem Gitarristen Ismo Eskelinen gipfelte in einer Aufnahme mit Werken von Paganini und dessen Zeitgenossen, die Ende 2019 bei BIS Records erscheint. Sie spielt auf der „Aurora“-Stradivarius-Geige von 1703, die von einem privaten Sponsor exklusiv für sie gekauft wurde.

PIETARI INKINEN | Dirigent

Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Er ist auch Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und der Prager Symphoniker. Von 2015 bis Ende August 2019 wirkte er als musikalischer Leiter der Ludwigsburger Schlossfestspiele. Im Sommer 2020 wird er die Neuproduktion von Wagners *Ring des Nibelungen* bei den Bayreuther Festspielen dirigieren.



Mit der Deutschen Radio Philharmonie setzt Pietari Inkinen auf klare Programmlinien: Ein wichtiges Projekt sind die Studioaufnahmen zu Sinfonien-Zyklen von Sergej Prokofjew und Antonín Dvořák. Das Œuvre von Jean Sibelius mit besonderem Blick für Repertoire-Raritäten bildet einen weiteren Schwerpunkt. Sein Debütalbum mit der Deutschen Radio Philharmonie ist bei SWRmusic erschienen und gibt mit Ausschnitten aus Wagners *Siegfried* bereits einen Vorgeschmack auf seine Arbeit in Bayreuth.

Zu Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchester. Als Gast stand er am Pult namhafter Orchester, darunter: Staatskapelle Berlin, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Gewandhausorchester Leipzig, Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic, Israel Philharmonic und Helsinki Philharmonic.

Im Herbst 2018 kehrte Pietari Inkinen für Aufführungen von Wagners *Die Meistersinger von Nürnberg* an die Opera Australia nach Melbourne zurück, wo er schon 2016 mit großem Erfolg die Wiederaufnahme von Wagners *Ring des Nibelungen* leitete. Dafür erhielt er bereits 2014 den Helpmann Award für das beste Operndirigat. Er hatte außerdem Engagements an der Finnischen Nationaloper, am Théâtre de la Monnaie, an der Staatsoper Unter den Linden und an der Bayerischen Staatsoper. Am Teatro Massimo in Palermo leitete er Wagners *Rheingold* und *Walküre*, an der Dresdner Semperoper stand er am Pult der erfolgreichen Neuproduktion von *Eugen Onegin*. Mit dem New Zealand Symphony Orchestra entstand die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius (Naxos) und Rautavaaras *Manhattan Trilogy*. Für EMI spielte er eine Wagner-CD mit dem Tenor Simon O'Neill ein sowie Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1 und Britten Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänssler).

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Seit 2017 ist Pietari Inkinen Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Nach Christoph Poppen (2007-2011), dessen visionäre Tatkraft und innovative Programmgestaltung dem neu entstandenen Klangkörper Identität und Charakter gaben, und dem Klangmagier Karel Mark Chichon (2011-2017), zieht der gebürtige Finne seine eigenen programmatischen Linien und setzt mit Werken finnischer Komponisten (auch zeitgenössischer) klare Akzente. Ein Anliegen des Orchesters ist es, Neu- und Wiederentdeckungen wie u. a. dem Werk des deutsch-französischen Sinfonikers Louis Théodore Gouvy Raum zu geben, aber auch Kompositionsaufträge zu erteilen. Es entstanden u. a. Werke von Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Samuel Walther.

Mit neuen Konzertformaten und Künstlerbegegnungen, den Konzerten ohne Dirigent (DRP-PUR), der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ und der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“, genauso wie mit Familienkonzerten und Reihen wie „Musik für junge Ohren“ oder dem „Orchesterspielplatz“, werden neue Wege der Musikpräsentation und -vermittlung erfolgreich beschritten.

Neben den großen Abonnementreihen in Saarbrücken und Kaiserslautern ist die DRP regelmäßig in den Sendegebieten des SR und des SWR zu Gast, außerdem in Frankreich und Luxemburg sowie in Korea, Japan und China. Als Rundfunk-Sinfonieorchester findet ein Großteil der Tätigkeit im Studio statt. Mehrere CDs aus der umfangreichen Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen, darunter der Echo Klassik und eine Grammy Nominierung. Über die Kulturprogramme des SR, des SWR, der ARD, durch ARTE, die internationale European Broadcasting Union (EBU) sowie durch die Mediathekangebote, Livestreams oder den DRP YouTube Kanal wird weltweit eine große Hörerschaft erreicht.

Die Deutsche Radio Philharmonie ging 2007 aus dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken und dem SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern hervor. Sie wurzelt in der Tradition des klassisch-romantischen ebenso wie des zeitgenössischen Repertoires durch seine Chefdirigenten Hans Zender, Myung Whun Chung, Marcello Viotti, Michael Stern und Günther Herbig auf der einen Seite. Auf der anderen Seite war es geprägt durch den charismatischen Dirigenten Emmerich Smola, der es durch die Verbundenheit zu Künstlern wie Fritz Wunderlich, Anneliese Rothenberger oder Ingeborg Hallstein verstand, der anspruchsvollen Unterhaltungsmusik zu ihrem Recht zu verhelfen. Der 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski wurde auf Grund seiner langjährigen Verbundenheit mit dem Orchester zum Ehrendirigenten ernannt.

DRP-AKTUELL

Pietari Inkinen und der Geiger Vadim Repin in der Soirée

In der SR-Soirée am 27. September 2019 um 20 Uhr bereiten die DRP und Chefdirigent Pietari Inkinen dem russischen Großmeister der Geige, Vadim Repin, die Bühne der Congresshalle Saarbrücken. Repin spielt das romantische, mit spanischem Kolorit gespickte Virtuosenstück *Introduktion und Rondo Capriccioso* von Camille Saint-Saëns und das selten gespielte Violinkonzert von Alexander Glasunow. *Vadim ist musikalisch unglaublich überzeugend, er gehört zu meiner engeren musikalischen Familie* – so Pietari Inkinen. Das gilt auch für seinen Landsmann Jean Sibelius, der an diesem Abend mit der berühmten *Finlandia* und seiner 5. Sinfonie vertreten ist. Mit diesem Programm gastiert die DRP am 28. September auch im Konzerthaus Karlsruhe.

Besançon – Gastkonzert und Internationaler Dirigentenwettbewerb

Der „Concours International de Jeunes Chefs d’Orchestre Besançon“ ist einer der weltweit wichtigsten und ältesten Dirigentenwettbewerbe. Neben einem hohen Geldpreis erhalten die Gewinner die Möglichkeit, mit Orchestern wie dem BBC Symphony, den Dresdner Philharmonikern und in diesem Jahr erstmals mit der DRP zu arbeiten. 1951 gegründet, war der Wettbewerb ein Karrieresprungbrett für so renommierte Dirigenten wie Seiji Ozawa, Jesús López-Cobos und Sylvain Cambreling. Unter der Leitung des Wettbewerb-Gewinners 2017 Ben Glassberg, wetteifern drei Finalisten im Abschlusskonzert am 21. September im Théâtre Besançon. Yan Pascal Tortelier leitet die hochkarätige Jury. Bereits zwei Tage vorher spielt die DRP im Rahmen des „Festival de Musique de Besançon“ mit dem Geiger Nicolas Dautricourt unter der Leitung von Yan Pascal Tortelier.

Baden-Baden – Beethoven-Projekt

Ein sinfonisches Ballett, inspiriert von der Musik Beethovens, kreiert von John Neumeier und seinem Hamburg Ballett, führt das Orchester am 3. und 4. Oktober ins Festspielhaus Baden-Baden. Die Aufführungen sind gleichzeitig der Auftakt des Beethoven-Jahres der DRP, das im nächsten Jahr u. a. die 9. Sinfonie mit der Gaechinger Cantorey auf den DRP-Konzertplan bringt, außerdem eine ganze Reihe von Schüler- und Familienkonzerten mit den ausgesuchten Lieblingsstücken unseres jungen Publikums („Beethoven-Experiment – Die ARD-Woche der Musik“) oder im März ein Wochenende mit Lars Vogt als Pianist und Dirigent und der Aufführung aller fünf Beethoven-Klavierkonzerte. Das Wochenende ist als Kombi-Ticket erhältlich (45 €) – ergänzt um die 9. Sinfonie gibt es die drei Konzerte günstiger als „Beethoven-Abo“ (64 €) im DRP-Shop im Musikhaus Knopp.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mittwoch, 25. September 2019 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

1. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

An der Schwelle zur Moderne

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie mit Johanna Winkel, Sopran
Werke von Johann Sebastian Bach, Karl Weigl und Erwin Schulhoff
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Roland Kunz | Großer Sendesaal

Freitag, 27. September 2019 | 20 Uhr | Congresshalle

1. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

Tanz der Planeten

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Pietari Inkinen | Vadim Repin, Violine
Werke von Jean Sibelius, Camille Saint-Saëns und Alexander Glasunow
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Gabi Szarvas | Saal Ost, Congresshalle

Sonntag, 20. Oktober 2019 | 17 Uhr | Fruchthalle

1. „SONNTAGS UM 5“ KAISERSLAUTERN

Heut' ist der schönste Tag!

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Christoph Poppen | Martin Mitternutzner, Tenor
Moderation: Markus Brock
Populäre Tenorlieder von Robert Stolz, Hans May, Jean Paul Martini,
Teodora Cottrau, Ralph Erwin u. a.

Donnerstag, 24. Oktober 2019 | 13 Uhr | SWR Studio

1. „À LA CARTE“ KAISERSLAUTERN

Im Kosmos von Walton und Leimer

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Howard Griffiths | Mélodie Zhao, Klavier
Moderation: Sabine Fallenstein
Werke von William Walton und Kurt Leimer

Freitag, 25. Oktober 2019 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

1. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

Im Zauber von Big Ben

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Howard Griffiths | Mélodie Zhao, Klavier
Werke von William Walton, Kurt Leimer und Ralph Vaughan Williams
19.15 Uhr Konzerteinführung mit Dr. Beate Früh | Großer Sendesaal

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!

Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Jürgen Ostmann | Redaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Musikhaus
Knopp

